

Univ-Prof. Dr.  
Marlene Posner-Landsch:

---

# Einführung in die Kommunikationstheorie

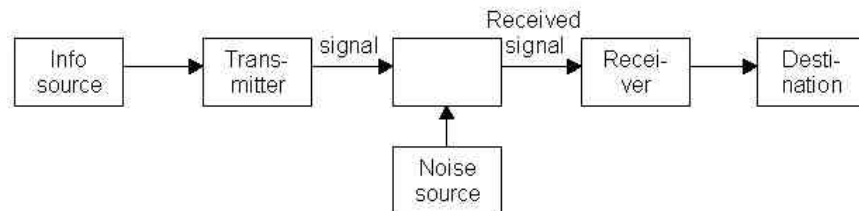
---

Zusammenfassung

## Aufbau der Vorlesung

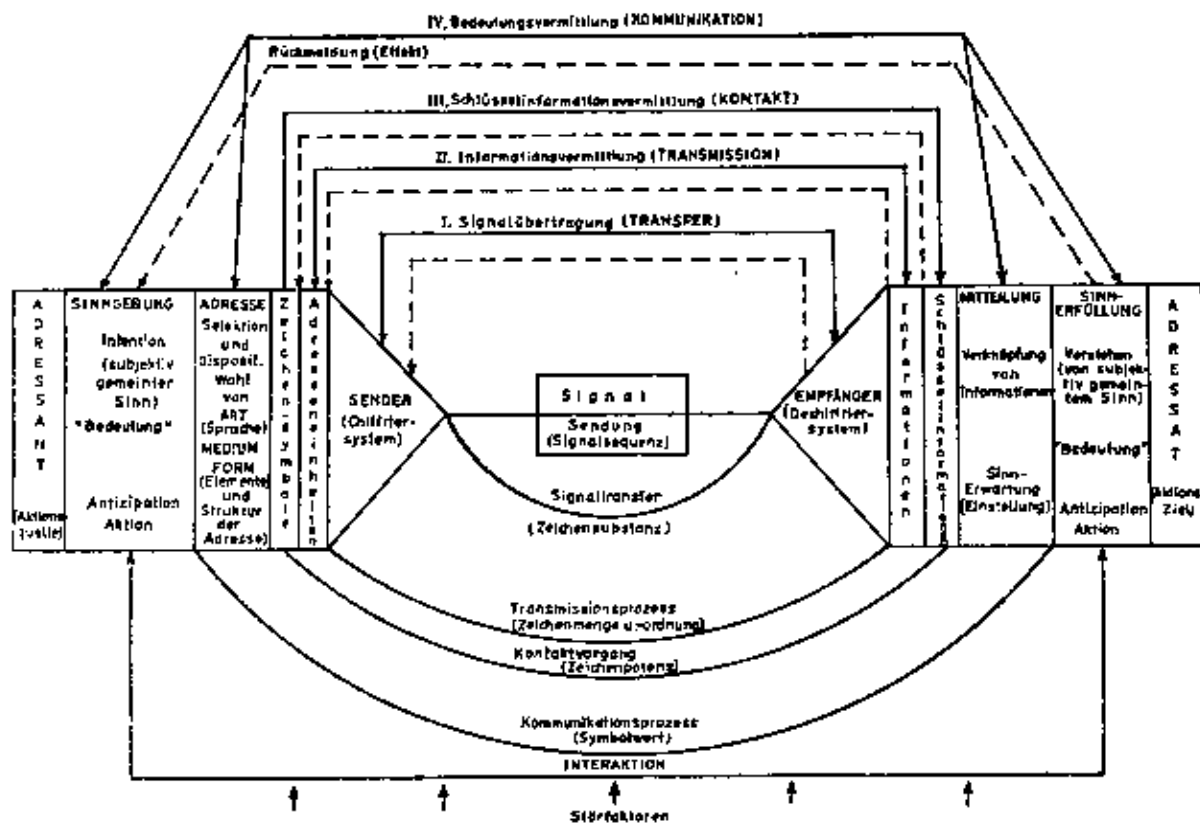
- Kommunikationsmodelle:  
Kommunikator – Kommunikat – Medium – Rezipient – Wirkung
- es gibt keine lineare Kommunikation
- Tiefenstruktur: Woran liegt das?
  - wie formuliere ich etwas?
  - Kommunikator-Probleme
  - Kanalprobleme, Kodierungsprobleme
- Woran liegt das? ↴ Zeichentheorie

## Das Kommunikationsmodell von SHANNON und WEAVER

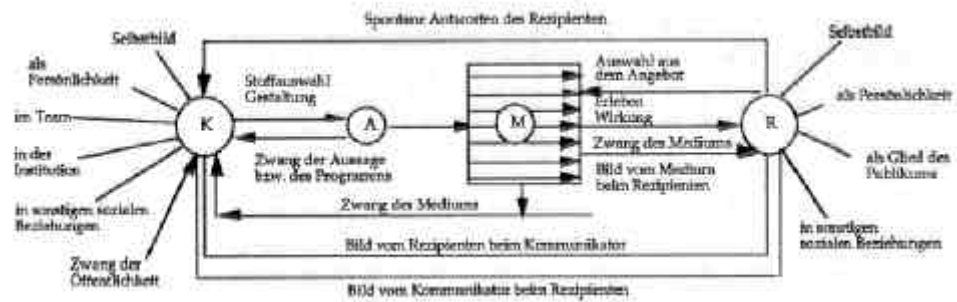


- Metapher der Übertragung von Botschaften
- Metapher vom Kanal/Fluss der Signale
- lineares Modell
- angeknüpft an technisch vermittelte Kommunikation

## Kommunikationsmodell von REIMANN



## Das Kommunikationsmodell von MALETZKE



- Metapher: Containermetapher

## Metaphern der Kommunikation

- bildliche Vorstellungen, wie Kommunikation funktioniert

## Metapher: Botschaft

- Vorstellung, dass eine Information als Botschaft von einem Menschen zu einem oder mehreren andern übertragbar sei,
- ohne dass sich dabei ihre Bedeutung verändere.
- Voraussetzung: Erfindung der Schrift:
- Bild der Botschaft als unveränderliches, reproduzierbares „Ding“
- Schlussendlich basiere das ganze Mediensystem auf dem Begriff der Botschaft, denn diese reduziere das „Kommunikationsproblem auf eine Transportproblem“.
- Alle Erfindungen, die zur Ausdifferenzierung eines Massenmediensystems beigetragen hätten – angefangen vom Buch über das Postwesen bis hin zu den elektronischen Medien – hätten nur die Funktion, die Übertragung von Botschaften effizienter zu bewältigen.

## Metapher: Container

- Trennung von Medium und Botschaft
- „was“ in einer Botschaft enthalten ↴ Nachricht käme genauso an, wie sie verpackt worden ist
- Die Botschaft werde vielmehr als „Container im Container“ gesehen.
- Dies sei problemlos, so lange Kommunikation gelinge, die Empfangenden also der Botschaft das entnehmen, was die Sendenden hineingelegt hätten.
- Sei das aber nicht der Fall, so könne nur auf einen Fehler bei der Übertragung verwiesen oder aber die Empfänger als „inkompetent, hinterhältig oder gar verrückt“ denunziert werden.
- Unterschied: Sagen und Meinen

## Metapher: Fluss

- physikalisch beeinflusste Vorstellung von Kommunikation
- „...eine Vorstellung von Signalen, die Informationen durch den Kanal tragen und sich durch Störgeräusche verschmutzen lassen, als gäbe es objektive Unterschiede zwischen dem Signal und dem, was es mit sich trägt.“
- Hier ist die Beziehung zwischen dem Behälter und Inhalt als eine Beziehung zwischen Träger und Getragenen wieder aufgegriffen.“
- Informationen können durchaus verloren gehen
- Nachricht fließt

<b>Metapher: Tanz</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- wie kommen Kommunikatoren miteinander klar?</li><li>- machen sie die richtigen Schritte?</li></ul>
<b>elektromagnetisches Feld</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- jeder Kommunikative Akt ruft bestimmte Muster hervor ↴ Muster des Verstehens</li><li>- Feld ablenkbar</li></ul>
<b>holistische/ reduktionistische Auffassung der Kommunikation</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- mehr als die Summe der Teile, Sender, Quelle, Adressat...</li></ul>
<b>Type – Token</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Type: Kategorie Hund (ein)</li><li>- Token: ganz bestimmter Hund (der)</li><li>- eigenes Bild Hund oder kulturell determiniertes<sup>1</sup> Bild</li></ul>
<b>Evokationen</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Texte (z.B. Märchen, Fabeln) evozieren<sup>2</sup> Types</li></ul>
<b>Bilder entstehen aus:</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- eigener Erfahrung</li><li>- aus kulturellem Gedächtnis</li><li>- aus Sprachgemeinschaft</li></ul>
<b>erfolgreiche Kommunikation</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Situationsdefinition</li><li>- Referenzträger</li><li>- technische Voraussetzungen</li><li>- Ebene</li></ul>

---

<sup>1</sup> **de|ter|mi|nie|ren** (bestimmen, begrenzen, festlegen)

<sup>2</sup> **E|vo|ka|ti|on**, die; -, -en <lat.> (Erweckung von Vorstellungen bei Betrachtung eines Kunstwerkes)

**Zeichendefinition nach  
PEIRCE**

- "Ein Zeichen, oder *Repräsentamen*, ist etwas, das für jemanden in einer gewissen Hinsicht oder Fähigkeit für etwas steht. Es richtet sich an jemanden, d.h., es erzeugt im Bewusstsein jener Person ein äquivalentes oder vielleicht ein weiter entwickeltes Zeichen. Das Zeichen, welches es erzeugt, nenne ich den *Interpretanten* des ersten Zeichens. Das Zeichen steht für etwas, sein *Objekt*. Es steht für das Objekt nicht in jeder Hinsicht, sondern in bezug auf eine Art von Idee, welche ich manchmal das *Fundament (ground)* des Repräsentamens genannt habe."<sup>3</sup>
- Zeichen haben eine Stellvertreterfunktion gegenüber den Symbolen, die sie repräsentieren. Alles, was wir wahrnehmen oder uns zumindest vorstellen können, kann durch ein Zeichen dargestellt werden.<sup>4</sup>
- ein Zeichen steht für etwas anderes und wir von jemandem verstanden
- drei Zeichentypen<sup>5</sup>:
  1. **Index**: das Indexzeichen steht gewissermaßen als Folge des Bezeichneten; wenn ein Zeichen etwas indiziert, kann man aus dem Auftreten dieses Zeichens eine Ursache erschließen, beispielsweise Wasserdampf als Folge kochenden Wassers. Aufgrund unserer Erfahrung und des Wissens, das wir haben, können wir auf diese Ursache schließen. Gemeinhin werden Indexzeichen auch als "Anzeichen" gesehen.
  2. **Ikon**: ein ikonisches Zeichen beruht immer auf einer Ähnlichkeit zwischen dem Gegenstand und dem Zeichen, das Zeichen bildet also ab. Für den Betrachter bedeutet dies jedoch, daß er Kenntnis über die Eigenschaften der Gegenstände sowie die Technik der Abbildung besitzt. In vielen Fällen ist eine gewisse Symbolik des Zeichens nicht übersehbar- in Grafiken oder Kurven wird dies besonders deutlich. Ikone spielen auch bei Schrift- oder Abbildungssprachen eine große Rolle, z.B. chinesische Schriftzeichen oder Hieroglyphen.
  3. **Symbol**: Symbole stehen zwar ebenfalls in einer Beziehung zum Gegenstand, im Gegensatz zu Index oder Ikon ist diese Beziehung jedoch willkürlich und unmotiviert. Durch die Sprachgemeinschaft ist dieses Zeichen aber zugleich zur Konvention geworden, so dass man diese Konvention kennen muss, um das Zeichen zu verstehen. Nach dieser Definition sind alle menschlichen Zeichen jedweder Art Symbole, auch onomatopoeische Ausdrücke.  
Da Zeichensysteme kompliziert und umfangreich sind, entstehen oft Zuordnungs- oder Interpretationsprobleme: Wann wird ein Symbol zum Ikon oder umgekehrt? Wie soll ich dieses Zeichen jetzt verstehen? Besteht ein Hintergedanke oder nicht? Aufgrund dessen sind wir jederzeit mit Versuchen, Zeichen zu verstehen, beschäftigt (*Zeichenprozesse*)

**PEIRCE: Ein Zeichen ist  
etwas**

- haben Materialität, sind erfahrbar
- non-verbale Zeichen:
  - Gesten: Kulturell determiniert
  - Mimik: kulturell und transkulturell
  - Körperhaltung
  - Körperorientierung im Raum
- Bedeutung eines Zeichens
  - zugewiesene Bedeutung/konventionell festgelegt (z.B. Ampel)
  - Bedeutung entsteht beim Gebrauch/durch Kontext erfahrbar (z.B. Bank  
↳ Sitzbank/Kreditinstitut) (vgl. Wittgenstein)

**PEIRCE: Ein Zeichen  
steht für etwas**

- Zeichen referiert mit einem Referenten  
(z.B. 20-Euro-Schein – ideeller Wert ↳ muss also nicht realgegenständlich sein)

---

<sup>3</sup> Quelle: Peirce (CP). *Collected Papers of Charles Sanders Peirce* (Volumes I-VI, ed. by Charles Hartshorne and Paul Weiss, 1931-1935, Volumes VII-VIII, ed. by Arthur W. Burks, 1958, quotations according to volume and paragraph). Cambridge, Mass.: Harvard UP.

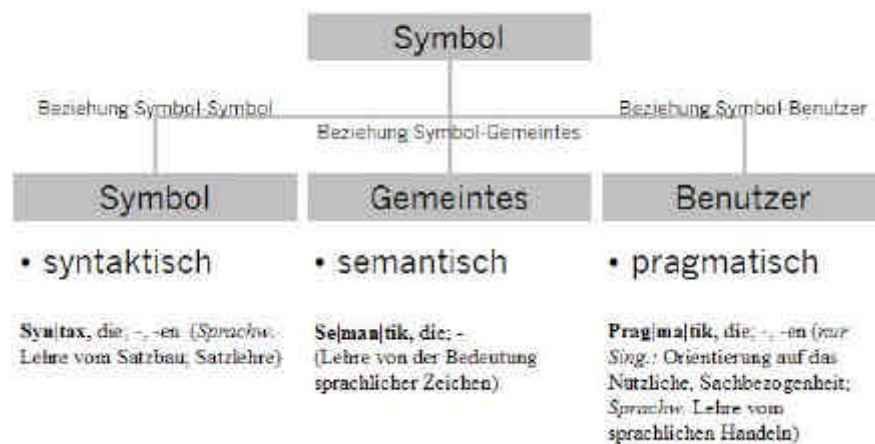
<sup>4</sup> Quelle: <http://santana.uni-muenster.de/Linguistik/user/steiner/semindex/peirce.html>

<sup>5</sup> Quelle: <http://santana.uni-muenster.de/Linguistik/user/steiner/semindex/peirce.html>

<b>Bedeutungskonstitution</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Denotation: begriffliche oder Sachbedeutung eines Wortes</li><li>- Konnotation: mit einem Wort verbundene zusätzliche Vorstellung, z.B. »Nacht« bei »Mond« (alles was noch mitgedacht werden kann) – Nebenbedeutungen im kulturellen Gedächtnis einer Sprachgemeinschaft festgelegt</li><li>- Assoziation: Vorstellungsverknüpfung – individuell festgelegte Nebenbedeutung</li><li>- sehr weites Bedeutungsfeld bei kommunikativen Akten</li><li>- Betrachtung der zeitlichen Gegebenheiten</li><li>- öffentlich gebrauchte Zeichen sind keine Privatzeichen</li></ul>
<b>Synonym</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Zeichen können durch andere (gleich/ähnlich bedeutende) ersetzt werden – sinnverwandtes Wort</li><li>- verbale Zeichen durch verbale Zeichen ersetzen (? verbale durch nonverbale Zeichen ersetzen: Victoryzeichen)</li></ul>
<b>Aspekte eines Zeichens</b>	<ul style="list-style-type: none"><li>- Zeichen<ul style="list-style-type: none"><li>- Zeichenaspekt</li><li>- Objektaspekt (Referenzialität)</li><li>- interpretanter Aspekt (Bedeutung)</li></ul></li></ul>

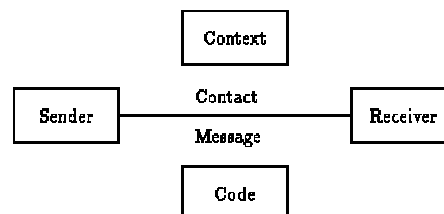
## Grundformen der Kommunikation nach MORRIS

### Die Grundformen der Kommunikation nach MORRIS:



## Kommunikationsmodell nach Roman JAKOBSON

- 6 unterschiedliche Beschreibungen/Funktionen von Kommunikation
  - expressive Funktion (Sender-Empfänger-Aspekt)
  - konnative Funktion (Appellfunktion)
  - referenzielle Funktion (Darstellung)
  - phatische Funktion (Aufrechterhaltung des sozialen Kontaktes)
  - metasprachliche Funktion (Was wollen Sie mir damit eigentlich sagen?)
  - poetische Funktion (Fiktionalität der Kommunikationssituation)
- Kommunikation ist ein raumbedingter Vorgang. Dementsprechend bildet das Kommunikationsmodell nach R. JAKOBSON zwischen einem Sender [1] (Sprecher, Schreiber) und dem Empfänger [2] (Hörer, Leser) eine Achse. Über dieser Achse ist die Nachricht [3] in Abhängigkeit von einem Gegenstand [4] (extra-, inter- bzw. innertextueller Kontext), unter ihr der gemeinsame Code [5] (Sprache) in Abhängigkeit von einem Kontaktmedium [6] (Luft, Kabel, Papier) angeordnet.
- Alle sechs Elemente tragen jeweils eine Funktion, die einzeln oder in Kombinationen zum tragen kommen: [1] die expressive Funktion (der Sender sagt über sich aus), [2] die appellative (ein Befehl, eine Aufforderung an den Empfänger), [3] die poetische (die Nachricht ist ausdrucksbetont), [4] die referentielle (die Nachricht ist kontextbezogen), [5] die metasprachliche (die Nachricht sagt über Sprache aus), [6] die phatische Funktion (die Nachricht enthält Aussagen über das Medium<sup>6</sup>)
- Jakobson's Constitutive Factors Model (1960)



1. The context: the relation between a message and the context is 'representational'.
2. The speaker: the relation between a message and the speaker is 'expressive'.
3. The addressee: the relation between a message and the addressee is 'conative'.

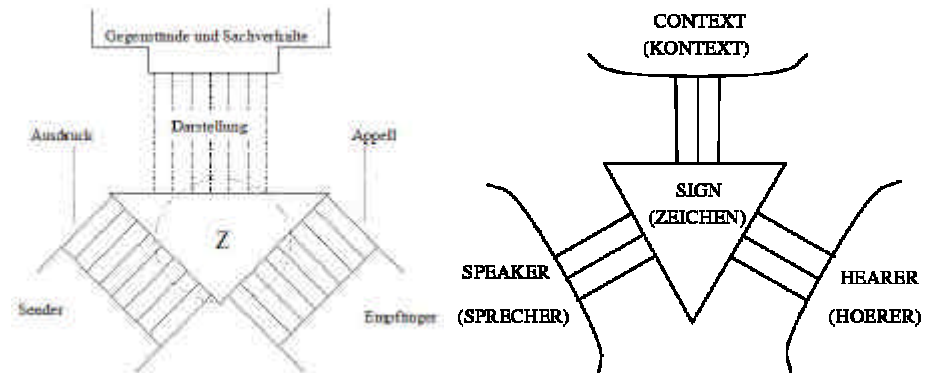
<sup>6</sup> Quelle: [http://www.uni-greifswald.de/~dt\\_phil/litwiss/Gratz/Kartei/kommodell.html](http://www.uni-greifswald.de/~dt_phil/litwiss/Gratz/Kartei/kommodell.html)

4. The contact (channel): the relation between a message and the channel is 'phatic'.
5. The code: the relation between a message and a code in which messages are formulated is 'metalingual'.
6. The message: the relation between a message and itself is 'poetic'.



## Organonmodell nach Karl BÜHLER

- Sprache ist nichts wirklich eindeutiges
- Sprache/Sender? steuert Ausdruck
- Appell steuert Empfänger
- Darstellung steuert Referenten



- Bühler's Constitutive Factors (1934)<sup>7</sup>
  1. The Context: the 'representational' function of language pertains to the relation between the sign and the world.
  2. The Speaker: the 'expressive' function of language pertains to the relation between the speaker and the sign.
  3. The Addressee: the 'appeal' function of language pertains to the relation between the addressee and the sign (Bühler compares this with 'sex appeal').
  4. The Sign.
- where, in particular, *SpeechFunctions* is a set of functions
  - Expression: Sign  $\rightarrow$  Speaker
  - Appeal: Sign  $\rightarrow$  Hearer
  - Representation: Sign  $\rightarrow$  Context

## Neurobiologischer Ansatz

- jedes Bild wird im Gehirn in Sprache übersetzt
- jedes Gesprochene in ein Bild

## nonverbale Kommunikation

- Parasemantik
- Parapragmatik
- Parasyntax
  - 1. Segmentierung des Sprachflusses (Sprechtempo, Pausen, Satzzeichen/Intonation<sup>8</sup>)
  - 2. Synchronisation (synchrone Bedeutung verbaler Zeichen, nonverbale Zeichen begleiten verbale Zeichen)
- Parasemantik
  - 1. Substitutionsfunktion: nonverbales Zeichen kann verbales ersetzen (z.B. Kopfnicken, gemäß innerkulturell determinierten Konventionen)
  - 2. Amplifikation<sup>9</sup> (Verdopplung): z.B. Sieg sagen, Peace-Zeichen machen

<sup>7</sup> Quelle: <http://coral.lili.uni-bielefeld.de/Classes/Summer96/Textdesc/funslides/node4.html>

<sup>8</sup> In|to|na|ti|on, die; -, -en <lat.> (*Musik* das An-, Abstimmen; *Sprachw.* die Veränderung des Tones nach Höhe u. Stärke beim Sprechen von Silben oder ganzen Sätzen, Tongebung)

- 3. Kontradiktion<sup>10</sup>: Widerspruch zwischen verbalen und nonverbalen Zeichen
- 4. Modifikation<sup>11</sup>: Glaubwürdigkeit des kommunikativen Aktes hängt am Nonverbalen ↴ Leute einschätzen an ihrem Tun statt an ihrem Sagen
- Parapragmatik
  - Reaktion:
    - Signale der Aufmerksamkeit
    - Signale des Verstehens
    - Signale der Bewertung
  - Dialogfunktion:
    - Wille Gespräch zu führen
    - Turn taking (aktiv oder passiv)
  - Ausdrucksfunktion:
    - Mimik
    - Gestik
    - Körperhaltung
    - Körperorientierung im Raum

---

<sup>9</sup> **Am|p|li|fi|ka|ti|on**, die; -, -en <lat.> (*fachspr.* für Erweiterung; kunstvolle Ausweitung einer Aussage)

<sup>10</sup> **Kon|t|ra|dik|ti|on**, die; -, -en (*Philos.* Widerspruch)

<sup>11</sup> **mo|di|fi|zie|ren** (abwandeln, auf das richtige Maß bringen; [ab]ändern)

**Kommunikationsprozess**

- Kommunikation ist ein Prozess
- an diesem Prozess sind interne und externe Faktoren beteiligt
- Kommunikationsprozesse sind anschlussfähig
  
- Kommunikation ist ein Prozess
  - kein abgeschlossener Akt ↴ Prozesscharakter, nicht vollständig einkreisbar und fassbar
- an diesem Prozess sind interne und externe Faktoren beteiligt
  - Vor-Urteile, Rationalität der Medien
- Kommunikationsprozesse sind anschlussfähig
  - eine Bedeutung habend

Kommunikationsprozesse sind

- Verstehenshandlungen
- ergebnisorientiert
- kontextabhängig
- dynamisch

Kommunikationsprozesse sind

- Verstehenshandlungen
- ergebnisorientiert
  - intentional<sup>12</sup> gerichtet
- kontextabhängig
  - vgl. JAKOBSON
- dynamisch
  - entwickelt sich weiter (vgl. Gerücht/Klatsch)

**Faktoren erfolgreicher Kommunikation**

- Transparenz
- Kohärenz<sup>13</sup>
- Akzeptanz (als Kommunikationsprozess akzeptiert)

---

<sup>12</sup> In|ten|ti|on, die; -, -en <lat.> (Absicht; Vorhaben)

<sup>13</sup> ko|hä|rent <lat.> (zusammenhängend)

## Sprechakttheorie

- Innerer Zusammenhang eines kommunikativen Aktes

## GRICE: Kategorien der Sprechakttheorie<sup>14</sup>

### 1. Kooperationsprinzip

Gestalte deinen Gesprächsbeitrag so, dass er dort, wo er im Gespräch erscheint, dem anerkannten Zweck dient, den du gerade mit deinen Kommunikationspartnern verfolgst.

### 2. Kategorie der Quantität

Maximen:

- Mache deinen Gesprächsbeitrag so *informativ* wie (für die augenblicklichen Gesprächszwecke) nötig.
- Mache deinen Gesprächsbeitrag *nicht informativer* als nötig.

### 3. Kategorie der Qualität

Übergeordnete Maxime:

- Versuche deinen Gesprächsbeitrag so zu gestalten, dass er *wahr* ist.

Spezielle Maximen:

- Behaupte nichts, von dessen Wahrheit du nicht *überzeugt* bist.
- Behaupte nichts, wofür du keine hinreichenden *Beweise* hast.

### 4. Kategorie der Relation

Maxime:

- Sei *relevant*

### 5. Kategorie der Modalität<sup>15</sup>

Übergeordnete Maxime:

- Sei *klar*.

Spezielle Maxime:

- Vermeide *Unklarheit* im Ausdruck.
- Vermeide *Mehrdeutigkeit*.
- Vermeide *Weitschweifigkeit*.
- Vermeide *Ungeordnetheit*.

## Wahrheitstheorien

Korrespondenztheorie der Wahrheit

- Aristoteles: Das Seiende – wahr, das Nichtseiende – unwahr
- Thomas von Aquin: Das Übereinstimmende mit dem Verstand

Kohärenztheorie

- Stimmigkeit des Gegenstandes (in sich stimmig, konsistent konstruiert)
- Ausgangspunkt: ich weiß nicht wie die Dinge sind, sondern ich glaube zu wissen, wie sie sind

Konsenstheorie

- HABERMAS: Wir kommen nur an die Wahrheit, wenn wir uns lange damit beschäftigen, bis wir einen gemeinsamen Nenner erreicht haben
- Übereinstimmung mit dem Verstand

---

<sup>14</sup> Literatur: GRICE, H. P.: Logik und Gesprächsanalyse. In: P. Kussmaul (Hrsg.), Sprechakttheorie. Wiesbaden, 1980.

<sup>15</sup> **Mo|da|li|tät** meist Plur. (Art u. Weise, Ausführungsart)

